

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post 1.20 einchl. 18 3/4 Beschr.-Geb., aus 30 3/4 Zustellungsgeb.; d. V. RM 1.40 einchl. 20 3/4 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3/4. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdt. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtausdruck: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 127

Altensteig, Freitag, den 2. Juni 1944

87. Jahrgang

Erfolgreiche Abschlußbilanz im Mai

1893 anglo-amerikanische Flugzeuge durch Luftwaffe und Kriegsmarine vernichtet

NR Berlin, 1. Juni. Nach zahlreichen Großschlachten in der Luft, die sich im Zuge der verstärkten feindlichen Luftoffensive entwickelten, verzeichnet die abschließende Monatsbilanz für den Monat Mai einen bemerkenswerten Gesamterfolg der deutschen Luftverteidigung. Die deutsche Luftabwehr, die sich im vergangenen Monat trotz härtester Belastungsproben und angespannter Einsatzes erneut hervorragend bewährt hat, hat auf die Intensivierung des feindlichen Luftterrors mit einer Erhöhung der Abschüsse anglo-amerikanischer Flugzeuge geantwortet. Mit der Vernichtung von 1833 Feindmaschinen im Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine sind die Resultate der vorangegangenen Monate und auch das im April erzielte bisherige Höchstergebnis von 1392 Terrverflugzeugen übertraffen worden. An dem hervorragenden Abwehrerfolg, der die feindlichen Flugzeugverluste bei Einsätzen ins Reich, die besetzten Westgebiete, Italien und in den Mittelmeerraum und den Balkan umfaßt, ist naturgemäß die Luftwaffe besonders stark beteiligt, die mit fliegenden Verbänden und durch Flakartillerie insgesamt 1660 der 1833 vernichteten anglo-amerikanischen Flugzeuge vom Himmel herunterholte. Daneben haben sich aber auch Verbände der Kriegsmarine im Kampf gegen die feindlichen Luftgeschwader erneut ausgezeichnet.

Dennoch wurde aus den eingeschlossenen Verbänden meist ein beachtlicher Prozentsatz von viermotorigen Bombern durch unsere Nachtjäger herausgeschossen. Durch ihre Vorsichtsnahmen haben die Briten selbst die Schlagkraft der deutschen Nachtjagd eine unfreiwillige Anerkennung gezollt. Die Amerikaner unternahmen weitgehende Schutzmaßnahmen, um den Ausblutungsprozeß ihrer Bomberverbände einzudämmen. Ebenso wie die Briten verlegten sie einen großen Teil ihrer Angriffe in Grenz- und Küstengebiete des Reichs — so wurden u. a. Saarbrücken, Kiel, Stettin, der Raum von Lügzburg usw. angegriffen — unter gleichzeitiger Ausnutzung von Schlechtwetterlagen. Erst im letzten Drittel liegen sie es wieder auf ausgedehnte Langstreckenoperationen ankommen, die aber fast regelmäßig mit hohen Verlusten für die Angreifer endeten. Auch die von den Amerikanern gerade in der letzten Zeit mehrfach geübte Dispersionstaktik, um durch zeitlich getoppelte Angriffe von Süden und Westen her eine Zerstückelung der deutschen Nachtstreitkräfte herbeizuführen, führte nicht zu dem von ihnen erhofften Reduzierung der Flugzeugverluste. Entgegen den feindlichen Hoffnungen erwies sich die deutsche Luftverteidigung im Südosten des Reichs und im Balkanraum als außerordentlich schlagkräftig. Sie forderte den von Interalliierten gestarteten Verbänden der 15. USA-Luftflotte fast jedesmal einen hohen Preis für die Unternehmungen gegen Südostdeutschland und die Balkanländer ab.

Das Mai-Ergebnis der deutschen Luftverteidigung ist besonders beachtlich, weil unsere Gegner durch eine längere Schlechtwetterperiode am Anfang und in der Mitte des Monats zu einer unfreiwilligen Pause ihrer Operationen gezwungen wurden. Allerdings verhielten sich die Amerikaner, diese Anfälle in ihrem Luftkriegsprogramm durch eine erhebliche Aktivierung ihrer Luftregimenten im letzten Drittel wettzumachen. Sowohl von der USA-Luftflotte in England als auch von der 15. USA-Luftflotte in Süditalien wurden gleichzeitig harte Verbände angelegt, die durch Angriffe auf weitverstreute Gebiete die Abwehrkraft der deutschen Luftverteidigung neutralisieren sollten. Die im DRB-Bericht veröffentlichten Abschlußzahlen beweisen, daß den US-Amerikanern trotz ihrer heftigen Bemühungen eine Zerstückelung der deutschen Jagdkräfte und damit eine Verminderung der hohen Verluste nicht gelungen ist.

Nach wie vor richteten die Amerikaner ihr hauptsächlichstes Augenmerk jedoch auf einen weitgehenden Schutz der viermotorigen Bomber durch den Masseneinsatz von Langreckenjägern. Sämtliche Großeinflüge im Mai fanden im

Zeichen dieser Riesenschlachten von Fernjägern, deren Zahl die der eingeschlagenen Bomber oft noch weit übertraf. Damit gestanden die Amerikaner praktisch selbst ein, wie wenig bisher der Jagdschutz die Bomberverluste hatte verhindern können. Aber auch der nun noch mehr massierte Einsatz von Mustangs, Thunderbolts und Lightnings hatte nicht die gewünschten Erfolge, denn nach wie vor überwiegen bei den feindlichen Flugzeugverlusten die der viermotorigen Bomber mit 1026 Ausfällen wieder an der Spitze. Allerdings muß gesagt werden, daß sich gerade im Mai die Luftschlachten am Himmel Europas in einer Härte von nie erlebtem Ausmaß abgepielt haben. Der DRB-Bericht weist deutlich mit der Formulierung, daß bei Angriffen auf Mitteldeutschland in „äußerst harten“ Luftkämpfen und durch Flak 75 Feindflugzeuge abgeschossen wurden, auf die außerordentliche Schwere der Luftkämpfe hin, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Immer wieder hatten unsere Jäger heftige Zusammenstöße mit den feindlichen Fernjagdverbänden, die die deutschen Flieger nicht an die Bomber heranlassen wollten. So mußten sich die tapfer kämpfenden deutschen Jäger und Zerstörer jeden Abschub erst nach härtestem Kampf ersiegen. Fast Tag für Tag waren sie schwersten Belastungsproben ausgesetzt, aber jedesmal warfen sie sich dem einfliegenden Feind von neuem mit unerhörtem Kampfesmut und Angriffsschwung entgegen. Die Leistungen dieser Flieger sind nicht hoch genug einzuschätzen. Mit 1893 Flugzeugverlusten im Mai haben die Anglo-Amerikaner über 22 vollständige Geschwader und weit über 10 000 Mann liegenden Personals eingebüßt. Jeder Tag der Luftoffensive kostete unsere Feinde damit über 50 Maschinen. Insgesamt belaufen sich die anglo-amerikanischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten dieses Jahres — im Januar wurden 806, im Februar 886, im März 1234, im April 1392 und im Mai 1833 Flugzeuge vernichtet — auf 6157 Flugzeuge, deren Mehrzahl aus viermotorigen Bombern besteht.

Fortsetzung des deutschen Angriffes nördlich Jassy

Westlich Bekteti alle Angriffe zurückgeschlagen — 131 700 BRK im Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine versenkt

NR Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allem gegen unsere Stellungen am Südrand der Albaner Berge und im Abschnitt von Frosinone fort. Westlich Bekteti schlagen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit harter Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. 23 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Westlich Bekteti sind schwere Kämpfe mit in unsere Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Fallschirmjäger-Stormregiment unter Führung von Major Tiam hat sich dort besonders ausgezeichnet. Bei und westlich Frosinone scheiterten während des ganzen Tages harte feindliche Angriffe.

Nachtschlachtflugzeuge griffen das Stadtgebiet von Aprilia sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit guter Wirkung an. Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassy gegen zähen feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtflugzeugverbänden 37 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schlachtflugzeuge und Nachaufklärer schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab. Auch im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Brody verliefen örtliche Angriffsunternehmen deutscher und ungarischer Verbände trotz starker feindlicher Gegenwehr erfolgreich. Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahnerverkehr mit beobachteter Wirkung an. Zahlreiche Bahnanlagen wurden zerstört und zwei Betriebslokomotoren vernichtet. Bei einem Stoßtruppunternehmen über den Plestauer See hinweg wurden am Nordufer mehrere sowjetische Widerstandsnester zerstört. Nordamerikanische Bomberverbände warfen im West- und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Orte. Besonders in Donabrühl und Hamm entstanden Gebäudeschäden und Personerverluste. Über dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden 13 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum Bistri Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an. Aus der britisch-nordamerikanischen Nachschubflotte wurden in Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Transportschiffe mit insammen 131 700 BRK, versenkt und 23 weitere Schiffe mit 169 000 BRK beschädigt. Außerdem wurden 17 Zerstörer und Geleitzfahrzeuge, zwei Unterseeboote, acht Schnellboote und drei Sicherungsfahrzeuge versenkt, ein Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

Kampfplätze in Fernost

Honan und Hunan sind zwei chinesische Provinzen, die sich miteinander verwechselt werden. Honan heißt: „das Land nördlich vom Fluß“, und mit dem Fluß ist der Hoangho, der zweitgrößte Strom Chinas, gemeint. Dort führte kürzlich eine japanische Offensive zur Eroberung des wichtigen Kreuzungspunktes der Beijing-Hankau- und der Hailichou-Singam-Bahn und zur Besetzung des Militärstützpunktes Looyang. Nach dem Abschluß dieser Operationen ist nun etwa 600 Kilometer weiter südlich, im Gebiet dem Tungking-Sees, eine neue japanische Offensive im Gange gekommen; dabei handelt es sich um die Eroberung Hunan, um „das Land südlich des Sees“. Der Tungkingsee, der das Wasser der vier größten Flüsse Hunans aufnimmt, hat eine Größe von etwa 5500 Quadratkilometer. Er gehört zum Stromgebiet des riesigen Jangtsekiang, von dem er zwar durch erhöhte Auferasschlüngen getrennt, jedoch durch einen Ausfluß bei Sohsichou und durch zahlreiche Kanäle verbunden ist. Das Becken des Tungking-Sees trodnet im Winter völlig aus; im Frühjahr bedeckt es sich nach den ersten Regenschauern mit unübersehbaren Grassfeldern, dann kriegt der Wasserpegel mit dem Beginn des Sommers rasche an, und bald darauf ist der See, selbst für größere Dampfer befahrbar. Die Provinz Hunan, die seit wieder zum Kampffeld geworden ist, hat im Norden ein hübnlich-mäßig ebenes Gelände, während der übrige Teil von Gebirgsflüssen und Gebirgsketten mit wilden Gorgeen Senken durchzogen wird. Diese Talen sind nicht nur fruchtbar und dicht bewohnt; in den Gebirgen werden reiche Erzlager abgebaut. Während die japanischen und nationalindischen Truppen an der Nam-Front mit der Eroberung von Imphal das Tor zum Brahmaputra und nach Bengalen aufgeschlossen haben, ist von den Briten und Nordamerikanern unter dem Befehl des USA-Generalis Stilwell der Versuch gemacht worden, im Rücken der Japaner einen Brückenkopf anzulegen. Sie landeten aus der Luft etwa 2000 Mann bei Maititina im burmesisch-tschunging-sinesischen Grenzraum. Maititina ist der Endpunkt einer Eisenbahn, die von Mandalay nach Norden führt und das obere Irrawaddy-Tal verkehrstechnisch erschließt. Die zweite von Mandalay ausgehende Eisenbahnlinie führt nordostwärts nach Lashio und endet in den sogenannten Kanonenweg nach Tschungking über. Wie sich aus amerikanischen Berichten ergibt, hatte General

Stilwell die Absicht, die bei Maititina lebenden japanischen Truppen zu überrumpeln und einen solchen Anfangserfolg gegebenenfalls zu einer Wiedereröffnung der nach Tschungking führenden Nachschubwege auszunutzen. Die Ueberrückung gelang nicht; das Gros der Luftlandtruppen erlag den sofort einsetzenden heftigen Angriffen der Japaner; das Material, Waffen und Verpflegungsbestände ging größtenteils verloren, und der Rest der verzwweifelt kämpfenden anglo-amerikanischen Truppen steht vor der Vernichtung, weil Stilwell und Mountbatten keine Möglichkeit sahen, sie mit Munition und Nahrungsmitteln zu versehen. Der Rückzugsweg ist ihnen versperrt, weil zwischen Maititina und dem Brahmaputra-Tal die hohen Gebirge von Singho und Paktal liegen. Im Kriegsgebiet der Südsee war die Lage in den letzten Monaten durch Luftangriffe gekennzeichnet, die von den Japanern gegen die USA-Stützpunkte und von den Amerikanern gegen die japanischen Flottenstützpunkte und Flughäfen des Karolinen- und Marianengbietes unternommen wurden. Im Laufe der letzten Woche haben die Amerikaner das Seegebiet zwischen den Karolinen und dem Bismarck-Archipel durchfahren und etwa eine Division auf den Schouen-Inseln, vor allem auf der Insel Bial, gelandet. Die Bial-Insel liegt am oberen Ende der Geelint-Bucht, die von Norden her tief in den westlichen Teil von Neu-Guinea einschneidet. Die amerikanischen Absichten zielen zweifellos darauf hin, aus Bial einen Stützpunkt zu machen, der ihnen in westlicher Richtung eine Operationsmöglichkeit gegen die Molukken, in nördlicher Richtung gegen die Palau-Inseln und in nordwestlicher Richtung gegen die Philippinen eröffnet. Ein Teil der USA-Truppen ist an der Südküste von Bial bei der kleinen Hafenstadt Soonel gelandet, und andere Einheiten betraten die Küste im Westen bei der Hafenstadt Motmer. Aber auch in diesem Fall haben die Amerikaner die Stärke der japanischen Besatzung unterschätzt, denn aus den japanischen Wehrmachtberichten ergibt sich, daß die feindlichen Landtruppen in unaufhörlichen Angriffen auf ihre Landbesätze zurückgedrängt werden. Die Schouen-Inseln haben insgesamt eine Fläche von rund 2000 Quadratkilometern; die Hauptinsel Bial ist von einem Kranz kleinerer Inseln umgeben.

Der japanische Vormarsch auf Tschungking Der japanische Vormarsch auf Tschungking, der Hauptstadt der Provinz Hunan, geht mit unermindelter Schnelligkeit weiter, berichtet der United-Press Vertreter aus Tschungking. Die Zivilbevölkerung Tschungking werde bereits evakuiert. Die letzten in Tschungking eingetroffenen Frontberichte bestätigten, daß die vordringenden japanischen Truppen das Südufer des Milo-Flusses 50 Kilometer nördlich Tschungking erreicht hätten. Andere japanische Formationen seien über Tungking hinaus nach Süden vorgedrungen. Zwei weitere japanische Kolonnen rücken am Ostufer des Tungking-Sees weiter vor, um wohl die Verbindung mit den am Südufer des Milo-Flusses lebenden japanischen Truppen sicherzustellen. Eine dritte, weitrückende japanische Formation am Nordufer des Tungking-Sees dränge die Tschungking-Truppen ins Gebirge zurück. In der Provinz Suich hätten die Japaner laut Associated-Press am 30. Mai die strategisch wichtige Stadt Kungau erobert.

Hervorragende Leistungen der deutschen Waffenindustrie

Edmund Gellenberg und Arthur Tiz das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern überreicht

DNB Berlin, 1. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung Kriegsproduktion und Chef der D. L. Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Edmund Gellenberg, Leiter des Hauptauschusses Munition, und Arthur Tiz, Leiter des Hauptauschusses Waffen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion.

In einer durch Fiegerangriffe beschädigten Munitionsfabrik sprach Reichsminister Albert Speer anlässlich einer Betriebsbesichtigung zu den Arbeitern und dankte ihnen mit Worten hoher Anerkennung für die unerwartet schnelle Wiederaufnahme der Produktion und die rasche Wiederaufnahme der Arbeit. Er betonte, daß er überall im Reich die gleiche hervorragende Haltung der Munitionsarbeiter gefunden habe. Ihnen allen gelte sein Dank, Gerade in den letzten Monaten sind auch auf dem Gebiet der Munitionsfertigung trotz der feindlichen Luftangriffe laufend immer höhere Produktionsleistungen vollbracht worden. Im Auftrag des Führers überreichte Reichsminister Speer am Schluß des Appells Direktor Edmund Gellenberg das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Gellenberg hat mit außerordentlicher Tatkraft über den Rahmen seines Berufes hinaus als Leiter des Hauptauschusses Munition beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion in zweijähriger Aufbauarbeit die Munitionserzeugung auf die heutige Rekordhöhe gebracht. Als Betriebsführer seines Werkes ist er der Gefolgschaft durch den bedingungslosen Einsatz seiner Person jederzeit bewährtes Vorbild.

Am gleichen Tage sprach Reichsminister Speer in einer ebenfalls von einem Bombenangriff betroffenen Waffenfabrik zu seinen Rüstungsarbeitern. Er hob auch hier den unermüdbaren und selbstlosen Einsatz des deutschen Rüstungsarbeiters hervor, durch den die deutsche Waffenindustrie in den letzten beiden Jahren — bisweilen unter den schwierigsten Bedingungen — eine erhebliche Steigerung ihrer Produktion sowohl an Zahl als auch an Güte der Waffen erreichen konnte. Vor der feinen Ausführungen aufmerksam folgenden Belegschaft des Werkes überreichte Reichsminister Speer dann im Auftrag des Führers Direktor Arthur Tiz das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Tiz ist Leiter des Hauptauschusses Waffen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. In großzügiger Planung hat er die hier mit beispielloser Energie das Instrument geschaffen, mit dessen Hilfe es möglich war, die überragenden Erfolge auf dem Gebiet der Waffenfertigung zu erreichen. Stets in persönlicher Berührung mit den Männern an der Werkbank und am Feichtisch gehört Tiz zu den bewährtesten deutschen Wehrwirtschaftlern.

Edmund Gellenberg ist 1902 in Buchholz bei Hattingen a. d. Ruhr (Westfalen) als Sohn des Hofwirts und Postkassensachbearbeiters, nach dem Besuch der Volksschule und einer harten Lehrjahrszeit arbeitete er als Schlosser, Dreher, Formner und Monteur drei Jahre lang bei verschiedenen Werken und brachte es aus eigener Kraft soweit, daß er als Zweifundzwanzigjähriger ein Technikum besuchen konnte. Nach dem Examen war er drei Jahre Betriebs- und Abteilungsleiter in Fabrikation und Konstruktion. Seine anschließende Tätigkeit zunächst als Maschinenheizer, später als Abteilungsleiter und Direktions-Assistent bei einer unserer größten Rüstungsfabriken bereitete ihn auf neue große Aufgaben vor. Im Jahre 1939 übertrug der Reichsmarschall Edmund Gellenberg die Führung eines der größten Unternehmen im Verband der Reichswerke Hermann Göring, das er in kürzester Zeit zu einem leistungsfähigen Rüstungs-Werkbetrieb machte. Reichsminister Speer beauftragte ihn mit der Leitung des Hauptauschusses Munition, wobei er in hervorragender Arbeit die Leistungen in kürzester Zeit auf Rekordhöhe brachte.

Arthur Tiz wurde 1897 in Darmstadt geboren. Als Leutnant eines Feldartillerie-Regiments nahm er am ersten Weltkrieg teil. Anschließend widmete er sich bis zum Jahre 1922 dem Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt, wo er auch seine Diplomprüfung ablegte. Mit 25 Jahren trat er als Betriebsingenieur bei der Gießerei- und Maschinenbauwerke ein. Hier arbeitete er bis 1929 zum Werkverwalter, 1934 zum Betriebsdirektor, 1939 zum leitenden Direktor empor und übernahm im Jahre 1942 die Leitung eines großen deutschen Werkes der Stahlverarbeitung. Auf Grund seines ausgezeichneten fachlichen Könnens und seiner besonderen organisatorischen Fähigkeiten übertrug ihm Reichsminister Speer die Führung des Hauptauschusses Waffen im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion.

Vier Sanitätsoffiziere ausgezeichnet

DNB Berlin, 31. Mai. Der Führer verlieh in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der wehrmedizinischen Forschung und die ärztliche Betreuung verwundeter und tranter Soldaten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an: H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Professor Dr. Gebhardt; Oberstarzt Professor Dr. Gutzelt; Flottenarzt Dr. Badmeißer; Oberarzt Professor Dr. Tannis.

Die Auszeichnungen wurden den vier Sanitätsoffizieren anlässlich der unter Leitung des Chefs des Wehrmachtssanitätswesens Generaloberstabsarzt Professor Dr. Handloser in einem H-Quartier stattfindenden vierten Arbeitstagung der beratenden Ärzte der Wehrmacht durch den Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, H-Gruppenführer Prof. Dr. Brandt, überreicht.

Die Tagung, an der auch der Reichsgesundheitsführer H-Obergruppenführer Staatssekretär Dr. Conil, die Sanitätschefs der Wehrmachtteile, der H und Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt teilnahmen, hatte die Aufgabe, für unsere Kranken und Verwundeten weitere Maßnahmen zu finden, die geeignet sind, die Gesundheit, Leistungs- und Widerstandsfähigkeit unserer Soldaten noch mehr als bisher zu erhalten und wiederherzustellen. Alle Fachgebiete der Wehrmedizin konnten hier ihre Erfahrungen austauschen. Die Bedeutung dieser Tagung für die Wehrmacht und darüber hinaus auch für die gesamte deutsche Volksgesundheit geht daraus hervor, daß 14 medizinische Fachrichtungen in einzelnen Gruppen beraten haben, um am Schluß Richtlinien für die Gesundheitsführung der Wehrmacht und für die wehrmedizinische Forschung abzugeben.

Schwerste Verluste der auf Biala gelandeten Truppen

DNB Tokio, 1. Juni. (Dad.) Die Verlegung des Schwerpunkt des feindlichen Einmarsches auf das Gebiet von Ruwanda wird hiesigen militärischen Kreisen zufolge durch die am

Mittwoch nachmittag vom Kaiserlichen Hauptquartier gemeldeten Landungen auf der Insel Biala, der Schützen-Gruppe erneut bestätigt. Nach den früheren Landungen bei Citape und Sollandia hat der Feind jetzt einen weiteren Sprung nach Westen gemacht und versucht auf der 220 Kilometer entfernten Insel Fuß zu fassen. Hierbei ist er auf erbitterten Widerstand der japanischen Streitkräfte gestoßen, die den Geländeten auf ungefähr eine Division geschätzten Truppen die schwersten Verluste beibringt haben, abgesehen von der Verletzung von neun Kriegsschiffen und der schweren Beschädigung von sechs weiteren Einheiten. Die japanischen Gegenangriffe werden im feindlichen Lager als die schwersten in diesem Kriege bezeichnet.

Über 15 000 indische Fahnenflüchtige im indisch-birmanischen Grenzgebiet

DNB Tokio, 31. Mai. Nach Meldungen aus Rangoon nimmt in den letzten Tagen die Zahl der Fahnenflüchtigen der im indisch-birmanischen Grenzgebiet eingeleiteten englischen Truppen zu. Es handelt sich dabei zum größten Teil um indische Soldaten. Die Zahl der Fahnenflüchtigen beträgt an dieser Kampffront bereits mehr als 15 000.

Süditalienische Jugend rebelliert gegen Badoglio

DNB Rom, 1. Juni. In Schulen und Universitäten Süditaliens befindet sich die Jugend in offener Rebellion gegen die Badoglio-Regierung. Der „Erziehungsminister“ der Badoglio-Classe, Onede, fordert scharfe Disziplinarmassnahmen gegen die Schuldigen dieser „Agitation“, die sich unter den Studenten breitmacht. Die Jugendgruppen protestierten offensichtlich auf Grund „heimlicher Abmachungen“ gegen die ersten Maßnahmen, die darauf zufließen, heißt es in einer Erklärung dieses Badoglio-Ministers. Er fordert in diesem Zusammenhang Lehrer und Professoren auf, mit aller Strenge gegen die Jugend vorzugehen.

Der Reichsjugendführer in der Nordmark

DNB Berlin, 1. Juni. Aus Anlaß der Weisung neuer Fahnen der Hitler-Jugend weihte Reichsjugendführer Arman in der Nordmark. In Anwesenheit eines Frontsoldatentrupps einer schlesisch-holländischen Grenadier-Division sprach der Reichsjugendführer zu 5000 Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend.

Schlacht im Vorfeld der Albaner-Berge

Von Kriegsberichter Heinz Werner Fischer

(Pik.) Seit einigen Tagen tobt im Vorfeld der Albaner Berge die große Schlacht. Sie wird mit äußerster Erbitterung geführt. Als die neu herangeführten Divisionen des Gegners aus dem Landelager heraus zur Offensive ansetzen, war die Wut des Feindes durchschaut. Neben den Grenadiern und Fallschirmjägern waren es vor allem die Kanoniere eines Bataillons, die sich mit beispielloser Tapferkeit und verbissener Härte fünf Tage lang dem mit außerordentlicher Uebermacht anrennenden Gegner entgegenstemmten und ihn aufhielten. Schwerste feindliche Panzer stießen immer wieder an der Spitze harter Infanteriekräfte in dem unübersichtlichen Weinberggelände im südlichen Vorfeld der Albaner Berge vor. Die Stellungen der einzelnen Bataillone wurden zu Festungen, an denen sich die feindlichen Vorstöße brachen, und von denen jede einzeln unter blutigsten Verlusten für den Gegner niedergelämpft werden mußte. Zahlreiche Panzer des Feindes blieben rauchend und brennend vor den Batteriestellungen liegen. Von einer Batterie, die nur noch zwei feuerbereite Geschütze hatte, wurden fünf Panzer abgeschossen, wobei das eine Geschütz vom Batterieführer, das andere von einem Batterieoffizier bedient wurde. Bis zum letzten Geschütz haben die von allen Seiten eingeschlossenen Kanoniere geschossen. Schweren Herzens dann noch ihre Geschütze gesprengt und sah dann mit der blanken Waffe den Weg zurück freigeblieben.

Die Abwehrbewegungen des linken Flügels der Frontlinie war besonders reich an dramatischen Ereignissen. Unter den schwierigsten Verhältnissen, in passivem rollenden Angriffen der feindlichen Bomber und Jagdbomber sind die Batterien alle am besten Tage in südlicher Richtung über der Mussolini-Kanal gezogen. Im wegearmen Gebirge, auf abseitigen und schwierigen Bergpfaden ist es dennoch gelungen, den Anschluß an die von Terralina zurückgenommenen Kräftegruppen zu finden, eine Leistung, die von jedem einzelnen, vor allem aber von den Kraftfahrern, das Letzte und Feigste verlangte.

Das Bild dieser Schlacht im südlichen Vorfeld der Albaner

Berge wird also durch den Kräfte- und Materialeinsatz des Gegners und die ununterbrochen rollenden Luftangriffe der feindlichen Luftwaffe bestimmt sowie durch die beispielhafte Tapferkeit, den erbitterten Widerstandswillen und die ungeheure Kampfkraft der deutschen Kämpfer der Südfront. Klein und auf sich gestellt haben diese Kämpfer den Strahlenkometenpanzer Cisterna gehalten und damit mehrere Tage den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

Mit zwei Stoßrichtungen war der feindliche Angriff angelegt worden. Trotz härtester Panzerunterstützung kam er infolge der erbitterten deutschen Gegenwehr nur so langsam vorwärts, daß der Gegner die Abwehrbewegung nicht bedrohen konnte.

Auch beim feindlichen Stoß gegen Velletri waren es die Kanoniere des gleichen Bataillons, deren Kameraden den Durchbruch zum rechten Flügel der deutschen Südfront erzwungen hatten. Sie stellten sich der mit übermächtigen Kräften vorgetragenen feindlichen Offensive tapfer entgegen. In dem stark gefalteten Gelände, in den nach Süden zu abfallenden Tälern, in den Weinbergen mit ihren natürlichen Höhlen, die hervorragende Bunker hatten, umlitten einer grünen und blühenden Landschaft entwickelten sich harte Kämpfe, in denen unsere Soldaten, selbst auf verlorenem Posten stehend, ausharrten, einer gegen viele, einzelne gegen Kompanien. Stundenlang haben drei deutsche Panzer den Vorstoß von 50 Feindpanzern aufgehalten. Die Straßen am Hang der Albaner Berge und bald auch die Täler lagen unter dem häßlichen Beschuß der feindlichen Artillerie. In 20 Meter Höhe jagte die Jagdbomber über die Straßen. Nachts hingen die Leuchtschirmhülle über den Bergen, in denen die gepöhlte Erde unter den Einschlägen der Bomben dröhnte und feierte. Dennoch kam der Feind nur langsam Schritt für Schritt vorwärts.

Überall wurde das Tempo des feindlichen Vormarsches bestimmt durch den verbissenen Einsatz des deutschen Kämpfers, der sich in den Boden kratzte, der nach allen Seiten schlug, der nie aufgab, und der damit die großen Pläne des Feindes zerschlug.

Schneller Wiederaufbau zerstörter Städte

Welche Aussichten bestehen bezüglich des Wiederaufbaus der von den Anglo-Amerikanern bombardierten deutschen Städte? Diese Frage behandelt in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ ein ausführlicher Bericht von Hermann Bendinger. Selbstverständlich ist es, so betont er, daß augenblicklich die Wiederaufbauarbeit hinter den vordringlichsten Arbeiten im Interesse der Kriegsführung zurücktreten muß. Auf Befehl des Führers werden jedoch bereits jetzt die notwendigen Schritte getan, um die schwersten Folgen der Bombardierungen schon während des Krieges einzugrenzen zu mildern und um diese Bombardierungsergebnisse nach siegreichem Ausgang des Krieges so rasch und so gründlich wie nur möglich zu beheben. Der Referent verweist auf den Führer-Erlass über das Deutsche Wohnungsbauprogramm, der u. a. die Behelfsheimen brachte, und behandelt dann eingehend den weiteren Führer-Erlass über die Vorbereitung des Wiederaufbaus bombardierter Städte. Mit der Beauftragung der städtischen Planung der Wiederaufbauarbeiten ist Reichsminister Speer beauftragt worden. Er hat mitgeteilt, daß er zur Planung und Vorbereitung des Wiederaufbaus die besten Städtebauer zusammenstellen wolle.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf eine entsprechende Anordnung des Führers habe Reichsminister Speer vor einem Kreis von maßgebenden Architekten- und Behördenvertretern, die er zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen hatte, besonders betont, daß nach Kriegsende die Schaffung von Wohnraum allen anderen Bauten vorrangig sein müsse. Augenblicklich handele es sich zunächst um den Entwurf städtebaulicher Grundpläne, die das organisatorische Wachstum der Städte sicherstellen und künftigen Entwicklungen voraussehend Rechnung tragen. Die Verantwortung für die Ausarbeitung dieser Grundpläne werde den Hausleitern und den Städten selbst übertragen werden. Denn nur so bleibe das Interesse der Städte voll gewahrt und so könne auch die Gefahr unerwünschter Einseitigkeit vermieden werden. Zur Aufflockerung der Stadtzentren könnten in den ausgedehnten Gebieten die Innenhöfe und Hinterhäuser beseitigt und damit die Straßen und Plätze erweitert werden. Mit größter Sorgfalt müßten die zerstörten Stadtviertel gesichert und wiederhergestellt werden, weil das mit hohem Kostenaufwand ausgebaute Netz von unterirdischen Leitungen für Wasser, Gas,

elektrischen Strom und Telefon sowie die Kanalisation weiter benutzt werden müssen. Die durch Brand teilweise zerstörten Häuser könnten durch Eingehen neuer Decken oder Abtragen einiger Geschosse wieder bewohnbar gemacht werden. In manchen Fällen werde schon eine gründliche Ueberholung und Reinstattung genügen. Das wichtigste sei, möglichst rasch mit möglichst geringem Arbeits- und Materialaufwand möglichst viel neuen Wohnraum zu schaffen. Dies seien die Gedankengänge Speers in der erwähnten ersten Arbeitsbesprechung gewesen.

Der Referent fügt hinzu, in organisatorischer Hinsicht werde der Wiederaufbau der zerstörten Städte nach den Leistungsproben der deutschen Bauwirtschaft beim Bau der Reichsautobahnen, bei Errichtung des Westwalls und des Atlantikwalls sowie bei den vielen Tausenden von Rüstungsbauten einen neuen Beweis für die den deutschen Volk innegraphisch Kraft erbringen, die es befähigt, selbst schwerste Aufgaben zu meistern. Die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust würden sich zu einer gewaltigen Arbeitsorganisation zusammenschließen, deren Leistungen dem Fortschreiten der modernen Technik entsprechen würden. Neben der Initiierung der privaten Bauunternehmungen werde vor allem der im Kriege bewährte Einsatz der technischen Massenorganisationen von der Art, wie wir sie im Reichsarbeitsdienst und in der Organisation Todt verortet sehen, eine hervorragende Rolle spielen. Vom technischen Standpunkt aus gesehen werde der Wiederaufbau eine vollkommene Wende im Wohnungsbau mit sich bringen. Es seien bereits Verfahren zur erheblichen Beschleunigung des Bauvorganges bei höchster Qualität der Bauten entwickelt worden.

Gleich beim Beginn der Wiederaufbauarbeiten würden sich allerdings besondere Schwierigkeiten infolge der zunächst erforderlichen Schutzwegräumung ergeben. Es sei jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Abbruchtechnik von vorhergehenden neuen Wege zur Überwindung dieser Schwierigkeiten einbringen werde. Zum Teil wenigstens würden sich ja die Schuttmassen wieder für Bauzwecke verwenden lassen; außerdem könnten sie zur Anlage von Straßen und Wegen, zur Eindeckung des Geländes und zur Auffüllung von Stümpfen usw. dienen. Wie der Führer wiederholt angekündigt hat, werde der organisierte nationalsozialistische Volkstaat in wenigen Jahren die Spuren des Bombenkrieges beseitigen.

Kurznachrichten

Amerika drückt französisches Papiergeld. Wie der Korrespondent des „News Chronicle“ in Alger berichtet, haben die USA-Behörden Papiergeld im Werte von 80 Millionen Franken drucken lassen. Die Noten zeigen lediglich die französische Flagge. Obwohl die Form wie der Methode überhaupt wird in Algerien sehr mißbilligt. Wie der englische Korrespondent berichtet, befürchten die Anhänger de Gaulles das vollständige wirtschaftliche Chaos, wenn die in Amerika gedruckten Geldscheine in das Land hineingepumpt werden.

Frauen an britischer Front. Englische Frauen wurden bei den jugabwehrgeleiteten eingestellt, meldete Reuters kürzlich. Die Frauen, deren hauptsächlichste Aufgabe am Geschütz in der Handhabung des Kommandogerätes besteht, wurden vor allem ausgewählt, weil, wie es in der Meldung heißt, die Frauen zumeist ein feines Fingerfertigkeit besitzen.

De Valera wiedergewählt. Aus Dublin meldet Reuters die Wiederwahl des irischen Ministerpräsidenten de Valera bei den allgemeinen Wahlen zum Parlament. Nach den vorliegenden Wahlergebnissen erhielt die Partei de Valeras (Fianna Fail) bisher 42 Sitze, die Fine Gael-Partei 11 Sitze und die übrigen vier Parteien gleichfalls 11 Sitze.

Vertrauensvotum für die türkische Regierung. Das türkische Parlament beendete die Haushaltsausprache mit einem Vertrauensvotum für die Regierung Saracoglu. Nur eine einzige Stimme war nicht für die Regierung.

Gandhi erklärte nach einer Reutersmeldung aus Bombay in einem Brief an das Mitglied des Geheimen Staatsrates Japalakar, er könne die August-Entscheidung nicht widerrufen, da sie für ihn die Lebenslast sei. (Diese Entscheidung forderte die Engländer zum Verlassen Indiens auf und wurde von der Kongresspartei im August 1942 verabschiedet.)

USA-Transporter gestrandet. Wie Reuters aus Washington meldet, liegt nach einem Bericht des Marineministeriums der Transporter „San Francisco“ mit 1000 Marinangehörigen an Bord in den Morgenstunden bei den Farallon-Inseln auf Strand. Hunderte von Personen seien mit ihren Rettungsbojen über Bord gesprungen. Jerspäter seien mit Bergungsarbeiten beschäftigt. Die Farallon-Inseln liegen etwa 50 Kilometer westlich des „Goldenen Tors“ von San Francisco.

Stalin im Vorderen Orient

Querschnitt durch die bolschewistische Politik

USA. Unter den mannigfachen und vieldeutigen Fragen, die heute das politische Leben des Vorderen Orients bewegen — die arabische Freiheitsbewegung, das jüdische Problem, der Machtspruch der USA usw. — ist das Vordringen der Sowjets besonders bemerkenswert. Wenn sich dieses Vordringen bis heute auch vorwiegend auf die Ausbreitung der bolschewistischen Weltanschauung erstreckt, so darf das doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Agitation für Stalin lediglich die Vorbereitung seiner massenpolitischen Pläne dient. Der Vorderer Orient stellt die Landbrücke zwischen Europa und Indien dar, seine Beherrschung ist daher für England von lebenswichtiger Bedeutung. Bis hierher war es der britischen Politik auch stets gelungen, den seit Peter dem Großen immer wiederholten russischen Ausdehnungsbestrebungen in Richtung Indien mit Erfolg entgegenzutreten. Besonders zwischen den beiden Weltkriegen entwickelte sich der Vorderer Orient zu einer unbeschränkten Domäne Großbritanniens.

Die heutige außerordentlich rege Tätigkeit nicht nur der angeblich aufgelösten Komintern, sondern auch der staatlichen Vertreter der Sowjetunion im Vorderen Orient, besonders im Iran und in Ägypten, ist nur ein Teilbild der gesamten Weltwirtschaftspolitik der Moskower, die sich über den gesamten Mittelmeerraum erstreckt und der England wohl oder übel mit gebundenen Händen zusehen muß, wenn es sich nicht das Wohlwollen Stalins verschaffen will.

Der Grundstein zur Ausbreitung der Sowjetmacht im Vorderen Orient wurde während des heutigen Krieges gelegt, als die Sowjetunion gemeinsam mit England Iran unter schmerzlicher Verletzung jedes Völkerrechts in Interessensphären zerlegte und ihm zugesperrten nördlichen Landesteil mit sowjetischen Truppen besetzte. Damit hat die Sowjetunion einen sehr wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege nach Indien getan. Wenn gleichzeitig mit diesem sowjetischen, vorwiegend vertraglich gebundenen Vorstoß in Richtung Indien von Nordwesten her, Japan vom Nordosten in die britisch-indische Machtspäre einbricht, so mag wohl den britischen Staatsmännern die Sorge um Indien, das Herzstück des britischen Empire und seines Reichtums, schwer auf dem Herzen liegen.

Iran ist nun heute der Ausgangspunkt für das Vordringen des bolschewistischen Einflusses im Vorderen Orient bis an die Küste des Mittelmeeres geworden, und zwar zunächst einmal auf dem Wege über die griechisch-orthodoxe Kirche, die nur aus dieser politischen Zielsetzung heraus, nicht etwa aus religiösen Gründen, in der Sowjetunion wieder zugelassen worden ist. Der inzwischen ermordete Metropolit Sergius, ein wichtiger Sowjetbürger, hatte im Auftrag Stalins eine Rundreise über Teheran nach Bagdad, Damaskus, Jerusalem und Alexandria unternommen, um die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen des Orients wieder aufzunehmen und auf diesem Wege die verlorengegangene politische Vorherrschaft aus der zaristischen Epoche wiederzugewinnen. Wenn im Verlaufe dieser sowjetischen Bemühungen auch mancherlei Spannungen zwischen Sergius und den orientalischen Patriarchen auftraten, die teilweise den politischen Verdruss der sowjetisch-kirchlichen Bestrebungen klar erkennen, so ist doch anzunehmen, daß reichhaltige finanzielle Geldzuwendungen dafür sorgen werden, daß die finanziell getriebenen orthodoxen Kirchen ihre schweren Bedenken gegen eine nähere Verbindung mit dem Bolschewismus zurückstellen und auf Stalins klug erdachten Plan eingehen werden. Übrigens setzt der bolschewistische Beherrscher der Sowjetunion mit seiner orientalischen Kirchenpolitik nur mit kirchlichen Mitteln und weitgehendsten Jähren eine alte Tradition der Moskauer Politik fort, die schon seit Peter dem Großen mit dem Gedanken gespielt hat, das alte Byzanz auf der Grundlage einer allumfassenden griechisch-orthodoxen Kirche wieder zu errichten.

Sehr beachtenswert ist auch der wachsende bolschewistische Einfluß in Ägypten, dem Kernland des Nils. Trotz der kurzen Abrechnung jeder Verbindung mit dem Bolschewismus durch die ägyptischen Kirchenführer mußte die ägyptische Regierung auf englischen Druck hin — wieder ein Beweis für die Unzulänglichkeit der britischen Regierung gegenüber Stalin — Wünsche — die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjet-

union aufnehmen und einen sowjetischen Gesandten in Kairo dulden. Gleichzeitig wurden zahlreiche sowjetische Generalkonsulate und Konsulate im ganzen Lande eingerichtet. Hand in Hand mit dieser diplomatischen Aktion sorgt Stalin für gute Flugverbindungen nach allen großen Häfen des Orients, heutzutage ein besonders beliebtes Mittel zur Unterstützung wirtschaftlicher Bestrebungen. So mußte auch die ägyptische Regierung der Sowjetregierung einen Flugplatz zur Verlängerung der bereits bestehenden Fluglinie Moskau-Damaskus bis Kairo zur Verfügung stellen. Eifersüchtig wacht Stalin darüber, daß den Engländern und Amerikanern keinerlei Vergünstigungen von den Staaten des Vorderen Orients zugeteilt werden, die nicht auch den Sowjets gemäßigt werden.

Neben dieser offiziellen Tätigkeit amtlicher sowjetischer Organe wird der Bolschewismus auf den verschiedensten Wegen und mit den verschiedensten Mitteln in den orientalischen Staaten verbreitet. Wo die kommunistische Partei verboten ist, wird sie durch Verbände unter einem demokratischen Mantelchen ersetzt, die als ihr Ziel die Bekämpfung des Nationalismus oder die Wahrung der Interessen arabischer Arbeiter oder eine ähnliche Forderung ihrer wahren Absichten angeben. Wo diese Forderung nicht mehr erforderlich erscheint, sind hohe staatliche Funktionäre an der bolschewistischen Agitation maßgebend beteiligt, wie beispielsweise in Teheran der Vizekonsul der Sowjetunion, der neben dem Ministerpräsidenten von Iran an der Spitze des sogenannten Iranisch-Sowjetischen Kulturbundes steht. Daß in der sowjetischen Besetzungzone von Iran eine lebhaft bolschewistische Zellenbildung im Gange ist mit dem Ziel der vollen Bolschewisierung des Landes, kann kaum noch wundernehmen.

Niemals war die Gelegenheit für die Sowjets, im Vorderen Orient ihre unerbundenen Geschäfte zu machen, so günstig wie heute, wo England und Amerika, ob sie wollen oder nicht, als Schrittmacher des Bolschewismus dienen. Gewiß, auch Roosevelt ist eifrig an der Arbeit, England im Vorderen Orient beiseite zu schieben und Amerika an seine Stelle zu setzen. Aber die Aussichten der USA, zur Nachkriegszeit in diesem dem amerikanischen Denken und Fühlen absonderlichen, weit abgelegenen Ländern sind doch wesentlich geringer als die der nahe gelegenen Sowjetunion, die imperialistische und weltanschauliche Zielsetzung auf das Gesichtsfeld zu verdrängen weiß. Wie aber auch die Entwicklung gehen mag, England wird in absehbarer Zeit wie in weiten Teilen seines Empire, so auch im Vorderen Orient ausgespielt haben. Und letzten Endes wird nur der Ausgang des Krieges über das Schicksal der nordafrikanischen Länder entscheiden.

England allein verantwortlich

DRB Genf, 1. Juni. Wegen den alliierten Bombenterror wendet sich erneut die bekannte amerikanische Publizistin Vera Brittain, wie „News Chronicle“ meldet. In der Zeitschrift der von ihr geleiteten Organisation macht sie England allein als Führer des Bombenterrors verantwortlich. Auf der Abrüstungskonferenz von 1932 hätten sich alle Länder für Abschaffung der Luftbombardierung eingesetzt. England sei jedoch dagegen gewesen, wobei es behauptete, „anständige“ Eingeborenenkämme in Nordafrika würden weiterhin mit Bomben niederkämpfen. Die Schriftstellerin zitiert dann einen früheren Staatssekretär im englischen Kriegsministerium, der zugab, England habe das sogenannte „strategische“ Bombardieren vor Deutschland angefangen.

Bombenpolitik von der Kirche von Schottland gebilligt

Stockholm, 1. Juni. Wie „Manchester Guardian“ meldet, wurde die Bombenpolitik der britischen Regierung von der Generalversammlung der Kirche von Schottland voll und ganz gebilligt. Die Erklärung der Regierung Churchill, daß die Luftangriffe lediglich die Zerstörung von militärischen Objekten zum Ziele hätten, wurde anerkannt. Nachdem sich die höchsten kirchlichen Würdenträger Englands für den uneingeschränkten Bombenterror ausgesprochen haben, lang uns die Entschiedenheit der Kirche von Schottland nicht überraschen. Wichtig ist jedoch, daß die Generalversammlung sich den Ignominien Churchills und seiner Kampagne zu eigen macht, die weder mit der verlogenen Behauptung operieren, es würden nur militärische Ziele bei dem Bombenterror angegriffen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 2. Juni 1944

400 000 Jugendliche am Start

Es gibt keine sportliche Veranstaltung der Welt, die so viele Wettkämpfer am gleichen Tage auf den Sportplätzen vereint sieht, wie der deutsche Reichssportwettkampf der HS, der heute am 3. und 4. Juni ausgetragen wird. Jungen und Mädchen werden in den drei Grundformen des Sportes, Lauf, Sprung und Wurf, um die Auszeichnung der Reichsjugendführung kämpfen. Es gilt in allen drei Übungen zusammen 180 Punkte und damit die Siegerkranze zu erringen.

Im Gebiet Würtemberg werden am kommenden Samstag und Sonntag rd. 400 000 Wettkämpfer beweisen, wie weit ihre körperliche Erziehung in der Hitlerjugend gediehen ist.

Der Obergebietsführer ruft seine Jugend zu diesem Großkampf auf und ermahnt sie, ehrlich und ritterlich zu kämpfen. Er wird sich persönlich von ihrem Einsatz überzeugen. Der Reichssportwettkampf der HS wird in allen Standorten der HS durchgeführt. Vierzehn Tage darauf vereinigt sich die Jugend unseres Kreises zum Bonnsporttreffen in Nagold.

Bei Verlassen der Wohnung: Wohnungsschlüssel abgeben!

Wenn alle Familienmitglieder auf längere Zeit die Wohnung verlassen, ist ein Schlüssel beim Luftschutzwart oder sonst einer befreundeten Person abzugeben. Eine Vorschrift, nach der der Schlüssel einer bestimmten Person ausgehändigt werden muß, gibt es im Luftschutzgesetz nicht. Es bleibt jedem Wohnungsinhaber überlassen, in eigener Verantwortung die Schlüssel eines in der Nähe wohnenden Person anzuvertrauen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung kann unter Umständen dazu führen, daß eine Entschädigung bei Kriegsschäden wegen mitwirkenden Verschuldens des Mieters verweigert wird.

Vom Standesamt Altensteig, Mai 1944. Eheschließungen: Karl Bärle, Metzger, 3. St. Unteroffizier, von Schmid und Luise Höhle, Schneiderin in Altensteig; Heinz Schüller, Werkzeugmacher, 3. St. Obergefreiter, von Hamburg und Hilde Günther, Hilfsarbeiterin von Altensteig; Kurt Walter, Kaufm. Angestellter, und Elise Hofsch, Kontoristin von Altensteig. — Sterbefälle: Emilie Walz, geb. Welker, Silberarbeiters-Wwe., 58 Jahre alt; Friederike Stehl, geb. Buchelberger, Gerbers-Chefrou, 73 Jahre alt.

Marktbericht. Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Ochsen zum Preis von 580—1100 Mark, 1 Kuh zum Preis von 580 Mark, 1 Kalbin zum Preis von 670 Mark, 5 Stiche Jungvieh zum Preis von 180—400 Mark und 47 Milchschweine zum Höchstpreis von 58—75 Mark das Stück. Der Handel beim Rindvieh war gering, verkauft wurden 2 Ochsen und 2 Stiche Jungvieh. Die Schweine wurden verteilt, jedoch konnte nur ein Teil der Kaufinteressenten bedient werden. Der Krämermarkt war nur von einem Händler besucht, dessen Verkauf war zufriedenstellend.

Birkenfeld. (Töblicher Unglücksfall) Am Pfingstsonntag abend ereignete sich hier ein tiefbedauerlicher Fall, dem ein junges Mädchenleben zum Opfer fiel. Ein 16jähriger Bursche holte vom Estrich des elterlichen Hauses die Dienststaple seines in Urlaub befindlichen Bruders, um dieselbe seinem gleichalterigen Freund zu erklären. Dabei ging unversehens ein Schuß los und traf den Freund in die Stirn, welcher tödlich getroffen zusammenbrach. Dieses Vorkommnis, das alle Beteiligten in tiefes Leid versetzt, sollte allen zur Warnung dienen, niemals eine fremde Schußwaffe in die Hand zu nehmen!

Stuttgart. (Schwarzrogerin am Volksgut) Die 42 Jahre alte Lydia J. in Stuttgart wurde vom Amtsgericht Stuttgart auf Grund der Verbrauchsvorschriftenverordnung wegen fortgesetzter Verschwendung und teilweiser Verwertung von Lebensmittelarten zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte, als ihr Ehemann im Februar 1942 zur Wehrmacht eingezogen wurde, diesen beim Ernährungsamt nicht angemeldet und auf diese Weise durch 28 Zuteilungsperioden hindurch dessen Lebensmittelkarten weiter bezogen. Nach eigenem Eingeständnis hätte sie die Karten im Durchschnitt zu 50 Prozent zur Lebensmittelbeschaffung für ihren Haushalt aus, was, da sie den Konsum zwei Jahre lang trieb, technischer einer einjährigen vollen Ausnützung entsprach.

Vödingen. (Mit 92 Jahren verunglückt) Frau Katharine Wannenweisch fiel so unglücklich über die Kellerstufe, daß sie mit gebrochenem Oberschenkel ins Krankenhaus eingeliefert



(12. Fortsetzung)

Der alte Herr überholte mich und rief mir zu, hinter ihm zu bleiben. „Sie geraten sonst in den See!“ warnte er. „Ich muß erst schauen, ob er trägt.“

Es war während, wie gewöhnlich er die Probe darauf vornahm. Wier um Meter überprüfte er, horchte aufmerksam auf das Knarren im Eis, schob sich etwas weiter vor und lauschte wieder. Die Eisdecke war schneeerweicht und trachte unter jedem Schritt. Dann verließen wir und neigten die vorwärtsgebogenen Rücken noch weiter herunter.

Indem ich drehte er die Bretter und hielt wieder Richtung an die Hüfte zu. „Wir müssen noch ein paar Tage warten“, sagte er. „Ich traue ihm nicht ganz. Ich kenne ihn aus neunundvierzig Jahre und weiß, wie im Sommer sein Knarren und im Winter im Knarren zu deuten ist. Es will mir nicht gefallen! Er muß sterben, wie der Hase. Dann erst ist er verlässlich.“

Drei Tage später war es soweit.

Der Dachstein reichte sich wie ein eingewordener Arzt in die schneeblau des Winterhimmels, der auch nicht ein einziges Wölkchen aufwies. Die Golaumwand glänzte, und der Wald war ein Tempel, aufgebaut aus tausend weißen Säulen.

Statt der Schneeflocken brachten mir einen Beien mit, um das Eis blau zu legen. Es köhnte und krachte. Der alte Herr lachte als ich ihm etwas bedenklich ansah, denn er schnallte sich Schlittschuhe an und begann sogleich darauf Bogen und Kreise zu ziehen. Der Golaum wurde zum Eisparade. Wir umkreisten uns, stoben wir aneinander, so das wir nur noch wie schwarze Punkte aus dem Weiß abhingen, kamen uns wieder näher, krebten erneut aneinander und lehrten frohgerötet zu Tee und kaltem Kaffee in die Hütte zurück.

Was Tage ging das so. Dann suchte ich eines Morgens vergebens nach einem Schein von Helle, der sonst so gegen acht Uhr durch die Fenster zu dringen pflegte. Ich bequeme mich, ein Bündel Holz in Brand zu legen und nach der Uhr zu schauen. Es war elf vorbei. Mit einem Satz sprang ich aus den Federn. Ich hörte, wie unten eine Tür leise geöffnet und wieder geschlossen wurde, und machte mich eilig fertig.

Der alte Herr fand am Herd, in dem schon ein riesiges Feuer brannte, und wandte sich bei meinem Eintreten schmunzelnd zu

„Was geruch? Sie vermuten, Sie haben den Stimm heute nicht gar nicht gehört. Zweimal bin ich aufgestanden und habe mich davon überzeugt, ob die Herdringe und die Ofenplatten noch zu sind. Wenn wir gestillt haben, müssen wir sehen, daß wir wenigstens eines der Fenster oben frei kriegen. Ich hoffe nicht, daß es uns schon bis über das Dach zugeht.“

Als der Schneewehen halber wurde es nicht hell im Zimmer! Wenn es nicht der Kerzen und des Petroleum wegen gewesen wäre, hätte ich gar nichts gegen diese Finsternis einzuwenden gehabt. Aber wir mußten unbedingt sehen, daß uns das Tageslicht Beleuchtungsmaterial sparen half. Der Winter war noch lang, wir haben erst im zweiten Viertel des Dezember.

Da ich hauswirtschaftliche Tugenden, erheißlich vermischen ließ, hielt ich mich von dem Dienst in der Küche zurück und machte mich daran, die Schneemauer vor meinem Fenster zu durchbrechen. Ich mußte einen förmlichen Tunnel graben und ließ einen lauten Freudenruf aus, als mir mein Vorhaben endlich gelungen war.

Der alte Herr kam sofort herbeigelaufen. Wir schnupperien mit Behagen die frische Luft ein, es machte uns nichts aus, daß wir kaum die Hand vor den Augen sahen, so wild war das Frostentreiben. Von der Golaumwand war nichts mehr zu entdecken, keine Spur mehr vom Wald, vom Dachstein gar nicht zu reden.

„Ich glaube, Sie freuen sich sogar noch darüber“, meinte Herr Lupisch, als ich am Mittag so vergnügt meine Suppe köstete und auf das Heulen im Kamin lauschte. Es war eine ganze Stala von Tönen, hinaus und hinunter, bei den höchsten immer wie mit einer besonderen Luft verbarrend.

Am Nachmittag schliefen wir erst etwas, dann schaukelten wir wieder. Die Schneemauer wurde sonst bis zum andern Morgen zu hoch und zu dick, denn es handelt sich, daß wir uns erst wieder durchgraben mußten, wenn wir Licht sehen wollten.

Als am Abend das Heulen und Orgeln draußen zum Getöse einer wilden Jagd ansetzte, ging ich nach der Vorratskammer und holte eine Flasche Chianti. Der alte Herr sah mir aufmerksam zu, wie ich die Gläser dunkel füllte.

„Ist heute ein besonderer Erinnerungstag?“ fragte er. „Wir wollen Wieberschen mit Agnese feiern“, erwiderte ich und ging noch einmal nach der Speisekammer, um eine Dose Hummer zu holen. Man braucht doch nicht immer erst in den Kalender zu sehen, um einmal einen Freitag zwischen die Wochen zu schieben.

„Auf Agnese, Herr Lupisch!“

Sogar der Sturm setzte für einen Augenblick aus, als wolle er das keine Klagen nicht überhören, mit dem unsere Gläser aneinanderstießen.

„Chianti!“ sagte der alte Herr und trank in langsamen, andächtigen Schlucken. „Zu Vatersan aufgereiht hand er in den Keltern von Agneses Vater. In den großen Schaulustern des Geschäftes lag er dekorativ überinandergelagert. Kein Willkessen ver-

ging, denn von viele der großen Notizungen geieert wurde. Agnese hatte beim Abschied in Hallstadt meine Hand gepreßt — mehr durfte sie nicht, denn die andern Ständen alle daneben — und gebeten: „Ihr kommt doch! Ihr kommt bestimmt, nicht wahr? Du auch, Johannes! Sag doch ein Wort, Vater, daß sie kommen sollen!“

Die läppige Signora Elena Lupisch hatte gelächelt und uns für den Winter eingeladen.

Wir konnten ebenfogut in Rom die Hochschule beziehen, wie in Innsbruck.

Mein Vater erhob zwar eine Menge Einwände, und auch die Mutter sah uns ungern ziehen, aber den Ausschlag gab diesmal mein Großvater. Unter den vielen Geschwistern, mit denen er in Verlehr stand, befand sich auch ein Herr aus Camogli, der seit mehr als zwanzig Jahren regelmäßig im Frühjahr nach Innsbruck kam und sich bei ihm einquartierte. Großvater verstand sich besonders gut mit ihm und hatte sich vorgenommen, endlich dessen Einladung zu folgen und ihn anzusehen. Allein wollte er nicht ziehen, aber mit uns beiden wäre es zu riskieren, meinte er. Und so luden wir schließlich.

Diesmal trugen uns nicht die Pferde über den Weg, sondern die Brennerbahn. Mein Großvater, der seit Jahrzehnten keine Reise mehr gemacht hatte, war begeistert. Er sparte nicht mit Lob und Anerkennung für die Fortschritte der Zeit und wurde erst schweigsam, als wir nach zweimaligem Umsteigen nach Camogli kamen.

Hier also wohnte der Freund. Er hatte sich das anders gedacht. Der Innsbruck schon so bergig gelegen, Camogli gliedert einer Felsenwildnis. John Stadwert hoch türmten sich die Häuser. Restartig lebten sie am Gestirn. In den engen Gassen folgten sich braune Kinder, die uns mit offenem Munde nachsahen, um dann fluchtartig im dunklen Torbogen oder in finsternen Eingängen zu verschwinden, wenn wir Auskunft von ihnen haben wollten.

Wir hielten uns dicht aneinander. Jeder Schritt über die ausgegetretenen Steinsteine, die treppentartig nach oben führten, gab einen gespenstigen Hall.

Aus einem Terrassengarten kam uns ein Mädchen mit einem Korb voll Weißbrot auf dem Kopf entgegen. Die fragten wir nach Signor Giuseppe Alvodere.

Sie wies nach unten, die vielen Treppen hinab, die wir eben heraufgekommen waren, und lächelte über unsere mühsamgütigen Gesichter. Einmütig kletterten wir wieder hinab und fanden endlich nach nochmaligem Fragen die Albergo Alvodere, die immer überschattet über dem kleinen runden Golf schwebte. Als wir die eingeeplankte Terrasse betraten, schrie ein Mann, der eben Fische in einen Korb zählte, hellauf, warf das zappelnde Schuppenjung ins Wasser und kam mit ausgebreiteten Armen auf seinen Großvater zu.

(Fortsetzung folgt)

Wegen magie. Das Unglück geschah gerade an ihrem 92. Geburtstag.

Neuhäuser, Kr. Reutlingen. (25 Jahre Bürgermeister.) Auf eine 25jährige Amtstätigkeit in der Gemeinde Neuhäuser, Kr. Reutlingen, konnte Bürgermeister Theurer zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine Festigung der Beigeordneten und Gemeindebeamten statt.

Kirchheim u. T. (Im 93. Lebensjahr gestorben.) Der älteste Einwohner der Stadt Kirchheim, der frühere Webermeister Karl Mahle, ist dieser Tage im Alter von nahezu 93 Jahren gestorben.

Nepperg, Kr. Heilbronn. (Tödliche Turndübungen.) Um seinen Kameraden zu zeigen, wie man an der Hochspannungsleitung turnen könne, bestieg der 15 Jahre alte Elektrolehrling Rolf Hedler einen eisernen Hochspannungsleitungsast. Beim Abstieg erfolgte Kurzschluss, wobei der leichtsinnige Bursche starke Verbrennungen erlitt, 8 Meter hinabstürzte und nach zwei Stunden qualvollen Leidens im Bräunheimer Krankenhaus starb.

Gatsh. (Tödlicher Sturz.) Der 73 Jahre alte Schuhmachermeister Franz Reugebauer verunglückte tödlich. Als er das Haus eines Kunden verließ und die steile Außentreppe herabstieg, trat er einen Fehltritt und stürzte. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Reichels L. S. (Schwarzpulver in Kinderhänden.) Eine Frau in Grumbach fand beim Entrümpeln auf dem Speicher eine Flasche mit Schwarzpulver, das früher einmal zum Sprengen von Wurzelstöden verwendet wurde. Sie gab die Flasche ihrem 13 Jahre alten Jungen mit dem Auftrag, sie in den Bach zu werfen. Der Bub tat das aber nicht, sondern füllte das Pulver in eine Fahrradpumpe, um diesen primitiven Sprengkörper dann mit Hilfe einer Zündschnur zu sprengen. Zu diesem Zweck begab er sich abends mit einigen Spielkameraden in den Wald. Der Sprengkörper explodierte vorzeitig, wobei der 13 Jahre alte Junge schwer, einer seiner Kameraden leichter verletzt wurde.

Tittsee. (Ertrunkene.) Zwei junge Burschen unternahmen auf dem Tittsee eine Badbootfahrt. Plötzlich kenterte das Boot und der 15 Jahre alte Werner Bogt ertrank. Der andere Junge konnte gerettet werden.

Ritterkreuzträger Generalmajor Herzurth scheidet aus dem Wehrkreis

Stuttgart. Am 1. Juni 1944 scheidet Ritterkreuzträger Generalmajor Herzurth aus dem Wehrkreis V, um an verantwortlicher Stelle einem neuen Wirkungskreis vorzutreten. Während seiner 14jährigen Tätigkeit, die ihn mit Partei, Staat und anderen zivilen Stellen in Württemberg, Baden und im Elsaß in enge Berührung brachte, hat es der hohe Offizier verstanden, sich überall größte Wertschätzung zu erwerben. Man achtet ihn deshalb mit großem Bedauern scheidet. Diesen Gefühlen verleiht auf einem Abschiedsabend in engerem Kreise für die militärischen Dienststellen und Erfolgeinheiten der Besatzung im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Panzertruppen Hebel, für den Gauleiter und die Landesregierung in Württemberg Innenminister Dr. Schmidt und für die Stadt der Auslandsdeutschen Oberbürgermeister Dr. Strohm in herzlichem Worten Ausdruck.

Die letzten Lumpen / Zur Nachschau ist es höchste Zeit

NSG. Mit der Beilagerung der Spinnstoffe, Wolle und Kleiderammlung 1944 ist all denen, die noch im Rückstand geblieben sind — sei es, weil ihnen tatsächlich die Zeit zum Herauslösen noch nicht gereicht hat, sei es, weil sie dazu einfach zu bequem gewesen sind — Gelegenheit gegeben, das Verfallene nachzuholen. Und es sind sicher nicht wenige, die sich's bis jetzt bequem gemacht haben mit der Ausrede: „Ich hab' nichts mehr“. Wenn man bei denen einmal nachschauen würde, wieviel wirklich unbrauchbar gewordenes Zeug, das entweder zum Anziehen zu altmodisch geworden oder gänzlich abgetragen oder bei Kindern völlig verwaschen ist, da noch den Klotten zum Fraß herumhängt und herumliegt, es kämen ganze Berge zusammen. Wohl jedermann hat es in der Gewohnheit, viel leicht einmal im Jahr eine Generalmullerung in Schränken und Schubladen vorzunehmen, um unter dem alten Kram aufzuräumen und Platz zu schaffen für notwendige und brauchbare Dinge. Warum noch warten? Jetzt ist die höchste Zeit, die Generalmullerung vorzunehmen und alles, was man an Spinnstoffen, Wäsche und Kleidern nicht selber braucht, bis zum letzten Lumpen beizugeuern zu der großen Sammlung, die dann in der Summe der gespendeten Stücke zu einer unvergleichlichen Kohlenstoffreserve neuer Bekleidung für Heer und Heimat wird.

Die Kauscherarten für Soldatenfrauen

Weibliche Personen unter 25 und über 55 Jahren erhalten Kauscherarten nach der geltenden Regelung nur auf Antrag, wenn sie nachweisen, daß ihr Ehemann oder widelsebens ein un- oder wehrtauglicher Sohn einer Wehrmachtseinheit mit Feldpostnummer

Ritterkreuz für Württemberger

Der Führer verlieh dem am 17. Juli 1943 auf Skizzen gefallenen Major Paul Adloff nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Major Adloff, der am 29. Juni 1914 geboren ist, entstammt dem bekannten Badnanger Geschlecht der Familie Adloff. Er war Teilhaber der Firma J. F. Adloff, Spinnerei, Badnang. Major Adloff meldete sich bei Kriegsausbruch freiwillig zu den Fallschirmjägern und wurde am 1. Juli 1943 als Bataillonskommandeur bei einer Fallschirmjäger-Division zum Major befördert. Das Deutsche Kreuz in Gold bekam er im März 1942 als erster Soldat des Kreises Badnang. Er nahm an den Feldzügen in Frankreich, Balkan, Aetia teil und war

angehört oder — wenn die Einheit keine Feldpostnummer führt — kriegsmäßig eingezogen ist.

Um in diesem Zusammenhang aufgetretene Unklarheiten zu beseitigen und vergebliche Wege zur Kartenstelle auszuschalten, gibt das Oberkommando der Wehrmacht Erläuterungen zu dieser Tabakverforgung der Frauen und Mütter von Wehrmachtangehörigen. Als „kriegsmäßig eingezogen“ gelten danach nicht alle Wehrmachtseinheiten schießlich, sondern solche, die im Heimatkriegsgebiet kämpferische Aufgaben zu erfüllen haben, z. B. Flakseinheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Erfahrene Kämpfer fallen hiernach nicht darunter.

Der Reichswirtschaftsminister hat seine nachgeordneten Dienststellen angewiesen, bei der Ausgabe der Kauscherarten an Frauen und Mütter von Wehrmachtangehörigen nicht kleinlich zu verfahren und auch in den Fällen solche Karten auszugeben, in denen Wehrmachtangehörige wegen Verwundung oder Erkrankung aus der kämpfenden Truppe vorübergehend ausgeschieden sind und die Verlegung der Kauscherkarte eine unbillige Härte bedeuten würde.

Gerade aber weil die Gewährung der Kauscherkarte an Frauen und Mütter der kriegsmäßig eingezogenen Wehrmachtangehörigen in dem geschilderten Rahmen eine besondere Vergünstigung darstellt und darstellen soll, muß auch einmal eine Grenze gezogen werden. Deshalb dürfen solchen verwundeten oder erkrankten Wehrmachtangehörigen, die zu einer Einheit des Einsatzbereichs (ohne kämpferische Aufgaben) versetzt sind und mit einem Einlaß bei einer Feldinheit nicht mehr rechnen können, keine Bescheinigungen zur Erlangung von Kauscherarten für ihre Frauen oder Mütter ausgestellt werden.

1941 bei Keningrad und 1943 am Ilmensee eingezogen. Der Witwe des Ritterkreuzträgers wurde die hohe Tapferkeitsauszeichnung vom Kreisleiter für ihren Gefallenen Gatten in feierlicher Form überreicht.

Kundfunk am Freitag, 2. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Wechselstern und Transonator. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Klingende Kurzweil. 15.00 bis 15.30: Klassische Melodien. 15.30 bis 16.00: Trio für Violine, Violoncello und Klavier. 16.00 bis 17.00: Opern- und Konzertmusik. 17.15 bis 18.30: Unterhaltungssendung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frank berichtet. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Ruffsch. 20.15 bis 22.00: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß.

Gestorben

Sonnenhardt: Friedrich Maltenbacher, 73 J., Jakob Friedrich Bürkle, 72 J.; Oberwaldach: Gotthard Stoll; Alpirsbach: Friedrich Säger, Hauptlehrer, 58 J.; Birkenfeld: Gerhard Wagner, 15 1/2 J.; Feldrennach: Wilhelm Schönbühler, Sägewerksbesitzer, 81 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Wiesloch. Vertretung: Ludwig Laak, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Wiesloch, 3. 31. Poststraße 2 Pfälz



Dein Quantum Altstoff wiegt nicht schwer! — Wenig wird viel, gibt jeder her!

Stamm VI/401

Am Samstag und Sonntag (3./4. 6. 1944) findet in allen Standorten der Hitlerjugend der Reichsportwettkampf statt. Ich verweise hiermit nochmals darauf, daß es für jeden Jungen und jedes Mädchen Pflicht ist, an diesem Wettkampf teilzunehmen. Beurteilungen gibt es nur bei Krankheit. (Näheres aus den örtlichen Bekanntmachungen ersichtlich!).

HS/JM. Altensteig tritt am Samstag, den 3. 6. um 8 Uhr auf dem Marktplatz, HS/BDM am Sonntag, den 4. 6. um 8 Uhr ebenfalls auf dem Marktplatz an.

Der Führer des Stammes VI/401: Brudi (Oberscharführer)

Missionsfest

am Dreieinigkeitssonntag, 4. Juni 1944 in der Stadtkirche laden wir die Gemelade und die Nachbargemeinden herzlich ein.

Es spricht Missionar Weller-Stuttgart vormittags 10 Uhr im Gottesdienst, 11 Uhr im Missionskinder Gottesdienst und nachmittags 14 Uhr in der Festversammlung.

Altensteig. Der Kirchengemeinderat.



Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Die aktive Wehr, einschließl. HS-Löschgruppe rücken am Montag, den 5. Juni, die Ersahwehr, sowie der Löschtrupp Dorr rücken am Dienstag, den 6. Juni 1944 zur Übung aus.

Antreten jeweils 19.30 Uhr. Stello, Wehführer.

Augenarzt Dr. Hawald, Pforzheim bis Anfang Juli keine Sprechstunde

Eine starke Schaff-Kuh



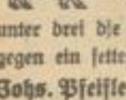
mit dem zweiten Kalb, verkauft Martin Wolf, Egenhausen

Verkaufe eine ältere, gut neumeckige Milch-Kuh



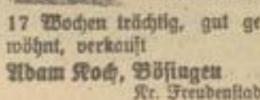
Gottlob Borkhardt Mindersbach

Ein trächtiges Mutter-Schwein



unter drei die Wahl, tauscht gegen ein fettes Schwein Johs. Pfeiffe, Göttingen

Kalbin



17 Wochen trüchtig, gut gewöhnt, verkauft Adam Koch, Böfingen Kr. Freudenstadt

BDM-Gruppe 3/401

Sämtliche Mädchen treten heute abend 20.15 Uhr zum Sport an der Turnhalle an.

Die Banamädchenwartin kommt.

Tausche

Radio, (Wechselstrom), gegen (Gleichstrom) Pfirrmann, Altensteig Rosenstr. 190

Tausche

neuwertiges Bügeleisen gegen ebenfolgendes elektr. Kocher Angebote unter Nr. 97 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Obst und Fruchtsäfte

in Verbindung mit BAKÜ-KINDERKOST steigern die hohen Aufbaustoffe in BAKÜ und ergeben wertvolle Abwechslung mit Vitamin C-Gehalt

VAUEN



„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z.B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir möglich viele Reparaturträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Fremdenblöcke für Gassitäten

sind zu haben in der Buchhandlung Laak Papierhandlung und Bürobedarf

Heberberg, 30. Mai 1944.

Dankagung.

Für die große, liebevolle Teilnahme während der schweren Krankheit und die treue Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner geliebten Gattin, unserer so guten Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Schlee, geb. Kapp sagt herzlichsten Dank im Namen seiner Söhne mit Gattinnen, Töchtern, Enkelkinder und aller Anverwandten.

Der Gatte: Georg Schlee.

Grumbach, 1. Juni 1944.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Tante, Schwester und Schwägerin

Marie Lamparth, geb. Koch für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrei Keller, den erhebenden Gesang des Singchors und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: Georg Lamparth mit Angehörigen.

Bauernsohn, ev., wünscht mit einem edelgestalteten, liebevollen Mädchen von 18—25 Jahren in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer

Heirat

Einheirat wäre erwünscht. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert und verlangt.

Zuschreiben mit Bild unter Nr. 98 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche für 11 jährige Oberschülerin vom 1. Sept. ab

Benfion

in Altensteig, außer Sonntags. Fortkneifer Müller Simmersfeld

Todes-Anzeige. Spielberg, den 1. Juni 1944.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche Tante

Marie Braun

von ihrem schweren Leiden zu erlösen und zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag 13.30 Uhr in Spielberg.



Alshalden, den 2. Juni 1944.

Unerwartet traf uns die schmerzliche, traurige Nachricht vom Heldentode unseres so lieben, guten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Enkels

Freig Wurster

Gest. in einem Art.-Regt.

daß er sein so junges, hoffnungsvolles Leben bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 15. April im Alter von 21 Jahren für seine geliebte Heimat lassen mußte.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Georg Wurster mit Frau Maria, geb. Wurster der Bruder: Ernst, Großeltern und alle Verwandten. Trauergottesdienst Sonntag, den 4. Juni, 14 Uhr in Alshalden.



Böfingen, den 31. Mai 1944.

Unföhrbar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Hermann Koch, Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber verschiedener Dienstauszeichnungen im Alter von 25 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten, erst wieder wenige Tage nach seinem Urlaub, gefallen ist. Er folgte seinem Bruder Otto nach einem halben Jahr im Heldentod. Es ruhen beide in fremder Erde. In stiller Trauer und bitterem Schmerz: Die Eltern: Johannes Koch mit Frau geb. Koch. Der Bruder: Johannes z. St. in Gefangenschaft in Kanada mit Frau und Kindern Wöfingen. Die beiden Schwestern: Elisabeth und Anna und die Schwägerin: Emma Koch, Wöfingen. Trauergottesdienst Sonntag, den 4. Juni 1944, 14 Uhr.

Allen, die an unserem schweren Leid teilnehmen, sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Liebe, Leidenschaft und Leid

Ein Prag-Film mit Karin Hardt, Hilde Seesak, Margit Symo, Margarete Haagen, Helene Hoff, Waldemar Leitgeb, Richard Häussler, Josef Sieber. Musik: Georg Simka

Spielleitung: J. A. Holmann.

Das Gelöbnis eines jungen Mädchens, nie einen Mann zu lieben, bringt Unruhe. Verwirrung in ein einsames Dorf s. läßt es Schwere erdulden, ehe es Ruhe und Glück findet.

Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.